Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 23

Artikel: Hygienische Betrachtungen über den modernen Rauchsport

Autor: Klix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547533

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wicklungsstörungen bei dem Kind. Rechtzeitige Zufuhr eisenhaltiger Nahrungsmittel, also in erster Linie grüner Gemüse, muß der Möglichkeit solcher Schädigung entgegenwirken. Im Lauf der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres muß die Ernährungsergänzung mit Gemüse und Obst eingeführt werden. Anfängliches Widerstreben mancher Kinder wird rasch behoben, wenn man einmal eine oder zwei Milchmahlzeiten ausfallen läßt und wenn das Gemüse in geeigneter, schmackhafter Form zubereitet wird. Zufuhr von andern Milchabkömmlingen, Butter und Käse, von Eiern und Fleisch, ist nicht imstande, den Mangel an Gemüse auszugleichen.

Blaß werden Kinder auch, wenn ihnen Licht und Luft fehlen — wie Blumen keine Farbe bekommen, die in dunklem Keller aufgezogen werden. Großstadtkinder, die in schlechten, womöglich feuchten und dunklen Räumen wohnen, fallen durch ihre typische Blässe auf, ebenso Kinder, die den Hauptteil des Tages in Schulräumen und Lernzimmern eingesperrt sind. Das ändert sich in kürzester Zeit, sobald solche Kinder ins Freie kommen, einige Wochen Sonne und frische Luft genießen, sich tummeln und baden können; da verliert sich ohne jedes weitere ärztliche Zutun die Blässe, die Gesichter werden braun und erhalten frische Farben. Für die Großstadtkinder, die nicht immer in der Lage sind, Sommerfrischen aufzusuchen, bilden geeignete Anlagen und Spielplätze daher einen unbedingt notwendigen, in vielen Fällen aber auch ausreichenden Ersatz für Landaufenthalt. „Grünhaltung" aller Gemeinden ist ein Lebensbedürfnis für Kind und Erwachsenen.

Blässe der Kinder kann auch auf Absonderlichkeiten der Hautgefäße beruhen. Bei nervösen Kindern liegen sie oft in einem Reizungszustand, der eine natürliche Erweiterung der Gefäße nicht zuläßt und das Blut daher aus der Haut mehr in die innern Organe vertreibt. Bei einer Behebung des nervösen Allgemeinzustandes durch geeignete Maßnahmen wird diese Erhebung mitschwinden. Auch sonst muß sich die Behandlung kindlicher Blässe immer gegen die Ursachen richten, also gegen eine vorhandene innerliche Erkrankung, gegen falsche Ernährungsweise, gegen zu vielen Aufenthalt im Zimmer usw. Nur auf solche Weise werden sich Erfolge erzielen lassen — keineswegs aber mit der wahllosen Verabreichung von Eisenpräparaten, wie sie als Hauptmittel bei blassen und schwächlichen Kindern in vielen Kreisen betrachtet werden. Die Darreichung von Eisen wird in gewissen, vom Arzt genau abzugrenzenden Fällen von Nutzen sein, in nicht geeigneten Fällen ist es schade um die aufgewandte Mühe und das nutzlos verpulverte Geld.

Im übrigen gibt es auch Kinder, die immer blaß aussehen, dabei kerngesund sind und sich wohl fühlen. Erwachsene behalten ja in gleicher Weise ihre bleiche Gesichtsfarbe oft nach wochenlangem Landaufenthalt bei. Es handelt sich da um Eigenschaften der Haut, die einerseits das Blut wenig durchschimmern läßt und anderseits nicht zur Aufnahme von Pigmentkörnern (wie sie die Bräunung hervorruft) geeignet ist. Man wundert sich beispielsweise in Italien, dem Land der vielen Sonne, über die vielen bleichen Gesichter bei ganz gesunden, viel im Freien befindlichen Kindern. Solche Besonderheiten der Haut, wie sie häufig in ganzen Familien verbreitet sind, vermögen in keiner Weise als Zeichen herabgesetzter Gesundheit betrachtet zu werden.

Hygienische Betrachtungen über den modernen Rauchsport.

Von Kreismedizinalrat **Dr. Klix**, Osterode.

Vor kurzem hatte ich Gelegenheit, an einem von der Hauptwohlfahrtsstelle in Königsberg veranstalteten Kurs über moderne Fürsorgebestrebungen teilzunehmen. Die Anregung,

welche uns da auf den verschiedensten Gebieten gegeben wurde, war herrlich. Wer einmal im finstersten Deutschland praktiziert hat, wer den Weichselzopf, die puerperale Sepsis, eine traurige Säuglingssterblichkeit und Tuberkulose als Folgen grauenhafter Unvernunft und Unsauberkeit kennen gelernt hat, der kann es nur freudig begrüßen, wenn die tiefe Nacht, in der weite Volksschichten bezüglich der einfachsten hygienischen Forderungen noch leben, endlich durchbrochen wird.

Wird aber der Kampf gegen die Gedankenlosigkeit aufgenommen, so brauchte doch nicht an einem Mißstand stillschweigend vorüber gegangen zu werden, der durch Krieg und Revolution begünstigt in ungeheuerlicher Weise überhand genommen hat: dem Mißbrauch des Tabaks.

Die Giftigkeit des Nikotins will ich hier nicht erörtern, obwohl mir viele Psychopathen im Gefängnis, die angeblich ohne Zigaretten nicht mehr leben können, und schwer neurasthenische Raucher, die längeren Urlaub gebrauchen, oft genug aufgefallen sind. Aber die allgemein hygienische Seite des Rauchsports scheint mir dringend der Beleuchtung bedürftig. Kirche, Theater und Gerichtssaal sind heute so ziemlich die einzigen Räumlichkeiten, in denen nicht geraucht wird. Sonst ist jedermann überall in der Lage, mit den Verbrennungsprodukten des Tabaks, die seine liebenswürdigen Mitmenschen entwickeln, in Berührung zu kommen. Bei der Mehrzahl unserer Volksgenossen scheint ja freilich der Geruchssinn nicht besonders ausgeprägt zu sein, sonst müßten sie Ekel empfinden vor den Düften, die ihren Kleidern noch tagelang nach dem Besuch einer Versammlung anhaften. Auch die Gardinen und Möbel in Kasinos strömen in der Regel ein ungemein liebliches Aroma aus. Mag man nun nach gewissen Untersuchungen von Flügge die chemischen Veränderungen der Luftbeschaffenheit, welche in bewohnten Räumen durch gasförmige Verunreinigungen hervorgerufen werden, nicht für direkt gefährlich halten, so sind sie doch zum mindesten imstande, bei einer großen Zahl von Menschen das Gefühl des Mißbehagens zu erregen.

Dieses aber soll doch im allgemeinen den Menschen zu einer oberflächlichen Atmung veranlassen, welche auf die Dauer nicht gleichgültig ist. Ein entschiedenes Anrecht auf eine möglichst reine Luft hat aber — so hörte man es wenigstens früher — der Lungenkranke. Moderne Aerzte scheinen anderer Ansicht zu sein. Vor einem Jahr erlebte ich es, daß in einer klinischen Vorlesung, in welcher Phthisiker vorgestellt wurden, ein Teil der Zuhörer rauchte; meines Erachtens eine Ungeheuerlichkeit, die nicht dazu beiträgt, das Ansehen des ärztlichen Standes zu heben. Es berührt mich immer komisch, wenn ich jetzt bei öffentlichen Gebäuden von notwendiger Ventilation sprechen höre. Den widerlichen Dunst aus einem verräucherten Stadtverordnetensitzungssaal z. B. kann sie doch nicht entfernen. Wie sagt doch Pettenkofer (Prausnitz, „Grundz. d. Hyg.", S. 276):

„Es ist eine nicht zu rechtfertigende Verschwendung der Ventilation, wenn man sie gegen vermeidliche Verunreinigungen der Luft richtet, gegen welche sie sich in der Regel auch wenig wirksam erweist. Wenn ich einen Düngerhaufen im Zimmer habe, so tue ich viel gescheiter, diesen zu entfernen, anstatt das Zimmer stärker zu ventilieren."

Die moderne Hygiene verlangt weiter für den Kulturmenschen tadellose Sauberkeit der Wohnungen, die durch keinerlei Abfallstoffe verunreinigt werden sollten. Wenn früher eine neu gebaute Klinik beschrieben wurde, so hörte man immer, durch blendende Sauberkeit des Materials müsse der ungebildetste Hinterwäldler vor Verunreinigungen abgeschreckt und zur Hygiene erzogen werden. Die meisten unserer öffentlichen Gebäude sind heute nicht imstande, eine derartige Wirkung auszuüben. Ich sehe häufig Wartsäle, die wie die Schweineställe aussehen, weil überall

abgebrannte Streichhölzer, Asche und Zigarrenstummel umherliegen. Die ganze Einrichtung dieser Räume verkommt rasch, weil sie auch sonst nicht geschont wird, es kommt ja auf etwas mehr Verwahrlosung nicht an. Es wirkt auf mich geradezu lächerlich, wenn in diesen Räumen Plakate dazu auffordern, im Interesse der Gesundheitspflege ja nicht auf den Boden zu speien. Der kleine Mann, der immer noch nicht bakteriologisch gebildet ist, wird stets sagen: „Warum denn nicht? Es liegt doch schon so viel Dreck da!"

Eine bodenlose Unsauberkeit, hervorgerufen durch das Rauchen, herrscht in den meisten öffentlichen Räumen. Ist es richtig, daß die Kuchen in einer Konditorei von Tabaksqualm angeräuchert werden? Welche liebliche Idylle mag sich vielfach in den Nahrungsmittelbetrieben abspielen, wenn bei der Arbeit geraucht wird. Während meiner Tätigkeit als Regimentsarzt wurde mir einstmals ein Brot gebracht, in welchem ein braver Kriegsknecht einen Zigarrenstummel eingebacken gefunden hatte. Furchtbare Entrüstung und Nachforschung bei der Feldbäckerei. Diese erklärte, den Mannschaften werde das Rauchverbot beim Backen wöchentlich vorgelesen (!), aber jeden einzelnen könne man nicht überwachen. Man sollte meinen, solche Dinge brauchten einem Kulturvolk nicht gesagt zu werden.

Bei den Revisionen der Friseurgeschäfte, die ich öfters mit den Gesundheitskommissionen vornehme, sehe ich vielfach auf den schönen Marmorplatten unter Kämmen, Bürsten und Seifenbehältern die Abfälle des Rauchens in Aschenbechern oder auch außerhalb dieser liegen. Dem richtigen Reinlichkeitsgefühl müßte das Rauchen hier überhaupt widerstreben. Warum ich mich in einer Volksbadeanstalt immer in die Aschenreste setzen muß, welche sozial zart empfindende Menschen dort hinterlassen haben, ist mir nicht klar, ebensowenig, warum ich im Nichtraucherabteil eines Zuges ähnlicher Belästigung ausgesetzt werden muß. Freilich haben selbst hochgebildete Menschen, z. B. auch Aerzte, für diese Dinge oft gar kein Gefühl, habe ich es doch öfters erlebt, daß bei sozialhygienischen Besprechungen die Aushöhlungen für die Tintenfässer in den Tischplatten sinnreich als Aschenbecher benutzt wurden. „Es lebe die moderne Hygiene!"

Es ist beinahe peinlich, so selbstverständliche Dinge an dieser Stelle zu erörtern. Ich meine indessen, der Nachteil, den die öffentliche Hygiene durch das rücksichtslose Rauchen überall erfährt, ist ein höchst bedauerlicher.

Wie sollen wir jemals in der allgemeinen Gesundheitspflege weiterkommen, solange jeder unbedenklich die zur gemeinsamen Benutzung bestimmten Räume, Einrichtungen, Gebrauchsgegenstände und Nahrungsmittel in der gekennzeichneten scheußlichen Weise verunreinigt? Wenn wir mit Recht den Alkoholismus bekämpfen, so dürfen wir auch nicht an diesen Zuständen vorübergehen, die ungefähr der Kultur des zwölften Jahrhunderts entsprechen. Daß es mein Gefühl verletzt, wenn ich Beamte im Dienst rauchen sehe, nur nebenbei. Gelegenheit zur Bekämpfung der Unsitte haben wir reichlich bei den aufklärenden Vorträgen und Vorführungen, zu welchen uns die moderne Fürsorge nötigt. Aufgabe der Schulärzte und der Lehrerschaft ist es, der Jugend klar zu machen, daß zu neuzeitlicher Kultur vor allem größte Reinlichkeit gehört, daß es also weder Aufklärung noch Schneid verrät, wenn jemand nur in Gestank und Schmutz leben kann. Wer ohne Nikotin nicht auskommen kann, sollte wenigstens besondere Räume oder die freie Natur für den herrlichen Sport wählen.